Zeitschrift: Schweizer katholische Frauenzeitung : Wochenbl. für Unterhaltung u. Belehrung

Band: 4 (1904)

Heft: 16

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweiz. kath. Frauenzeitung

Wochenblatt zur Unterhaltung und Belehrung.

Redaktion: Frau A. Winistörfer in Sarmenstorf (Aarg.)

Monatliche Gratis-Beilagen:
Modebilder mit Schnitt-Mustern und Abbildungen u. Beschreibungen von Handarbeiten.

Verlag: Buch- & Kunstdruckerei Union in Solothurn.

Abonnementspreise:
Für die Schweiz: Jährlich Fr. 4.50, halbjährl. Fr. 2.25.
Für das Ausland: Jährlich Fr. 7.50, halbjährl. Fr. 3.75.

Insertionspreis:
20 Cts. die einspaltige Petitzeile oder deren Raum.

№ 16. Solothurn, 16. April. 1904. 4. Jahrgang.

Inhalt von Nr. 16: Der gute Hirte. (Gedicht.) — Die katholische Mutter und Hausfrau als Hüterin der Osterfreuden und des österlichen Geistes in der Familie. — Erziehung zum Gehorsam. — Samenkörner. — Charitatives. — Einladung zur kantonalen Versammlung des katholischen Mädchenschutzvereins. — Zwei Kreuze. (Gedicht.) — Im Tode vereint. (Fortsetzung.) — Wie ist Dein Zimmer gehalten? — Unsere Bilder. — Küche. — Handarbeiten mit Beschreibung. — Umschlag: Fürs Haus. — Oeffentlicher Sprechsaal. — Verschiedenes. — Inserate.

Verlangen Sie gratis
meinen neuen Katalog mit 700 photogr. Abbildungen und Preisen über
kontrollierte 208[13] H 4250 Lz
Uhren, Gold- u. Silberwaren.
E. Leicht-Mayer, Luzern 16, bei der Hofkirche,

(Zn1141g) 118[83]

In der Buch- & Kunstdruckerei Union, Solothurn, ist zu beziehen
Aus dem alten Solothurn
Zur Erinnerung an die Dornacher Schlachtfeier. — Preis Fr. 7.—

Bettnässen und Blasenschwäche.
Euer Wohlgeboren! Durch Ihre briefliche Behandlung ist unser Knabe von seinem Uebel (Bettnässen) gänzlich und dauernd befreit.
Frau Tina Bayer, Zürich.
Adresse: 21
Kuranstalt Näfels (Schweiz)
Dr. med. Emil Kahlert, prakt. Arzt.

Fasten-Kochbüchlein
Eine vollständige Anleitung zur Bereitung von **350 Fastenspeisen.**
Preis 65 Cts.
Baden (Aargau) (67[5]) A. Doppler, Buchhandlung.

Druckarbeiten liefert gut u. billig
Buch- und Kunstdruckerei Union.

Wirklich fein (10[0]
zum Bier und zum Thee schmecken
Singer's Kleine Salzbretzeli
angenehmes, gesundes und leicht verdauliches Gebäck.
In allen bessern Delikatesshandlungen erhältlich. Wo kein Dépôt, schreiben Sie direkt an die
Schweiz. Bretzel- und Zwieback-Fabrik
Ch. Singer, Basel.

Fürs Haus.

Ungeziefer im Vogelkäfig. Wenn die Stubenvögel fortwährend in ihrem Gefieder nesteln und auch am Abend und selbst in der Nacht unruhig sind, mit den Flügeln aufschlagen und plötzlich aufspringen, so ist mit aller Bestimmtheit irgend eine Ungezieferart, vielleicht Milben, die Ursache dazu. Um zugleich Käfig und Vogel von dem Gesindel zu befreien, pudert man letztern gründlich mit gutem Insektenpulver ein und wickelt ihn fest in einen alten Leinwandstreifen, so daß der Schnabel frei bleibt und der Vogel nicht gleich das Insektenpulver aus den Federn schütteln kann. In der Packung läßt man den Vogel so lange, bis inzwischen der Käfig samt seinen Utensilien mit einer Schmierseifenlösung ausgewaschen und auf einem warmen Ofen getrocknet worden ist. Nach der Befreiung aus der Umhüllung wimmelt die letztere von Ungeziefer, wenn der Vogel solches in seinem Gefieder gehabt hat. Der Lappen wandert sofort in das Feuer, und wenn man den gereinigten Käfig auch noch an einem anderen Platze im Zimmer anbringt, so wird sich der gereinigte Vogel darin schon ruhiger verhalten. Der Geruch der Fichtenzweige ist den Vogelmilben auch äußerst zuwider. Legt man einige dieser Zweige in den Käfig und über diesen ein weißes Tuch, so flüchten alle Milben auf dasselbe. Findet man hier kein Ungeziefer, so ist auch der Käfig frei von solchem.

Oeffentlicher Sprechsaal.

Fragen:

Frage 13. Könnte mir eine verehrte Mitabonnentin ein Gedicht senden: Glückwunsch zum Pfarreinzug eines geistlichen Herrn, der bis anhin Kaplan war und nun als Pfarrer in eine andere Gemeinde zieht. Derselbe ist ein großer Kinderfreund, ausgezeichneter Kanzelredner und Freund der Kranken. Zum Voraus herzlichen Dank. K. St.

Frage 14. Kann mir eine Leserin der Frauenzeitung für eine kurbedürftige Dame einen ruhigen Kurort oder Privatpension nennen 700—900 m über Meer, in gesunder Lage, waldreicher Gegend. Die Betreffende ist magenkrank und wünscht nicht an größeren Table-d'hôtes teilzunehmen. Für freundliche Auskunft dankt zum Voraus bestens Erika.

Verschiedenes.

Ein linkischer Erzherzog. Im Jahre 1775 kam der Erzherzog Maximilian von Oesterreich nach Versailles, um seiner Schwester, der Königin Marie Antoinette, einen Besuch abzustatten. Der junge Erzherzog war aber außerordentlich unbeholfen und wußte durch sein linkisches Benehmen seine Schwester in demselben Grade zu kompromittieren, als er sich selbst lächerlich machte. Einmal besuchte er den botanischen Garten. Der Direktor dieses Gartens, der berühmte Naturforscher Buffon, empfing ihn, führte ihn umher und überreichte ihm schließlich ein Exemplar seiner Werke. Der gute Prinz aber schlug das Geschenk aus und sagte mit größter Artigkeit: „Ach nein, ich möchte Sie dessen nicht gern berauben." Man kann sich vorstellen, wie sehr die spottsüchtigen Pariser sich über diese Antwort, die bald stadtbekannt war, belustigten. Uebrigens machte Joseph II, welcher einige Zeit darauf nach Frankreich kam, den Fehler seines jüngeren Bruders einigermaßen wieder gut. Er stattete ebenfalls dem Direktor Buffon einen Besuch ab und grüßte ihn mit den Worten: „Ich komme, um mir das Exemplar Ihrer Werke zu holen, welches mein Bruder vergessen hat."

Mäusefamilie im Damenhut. Unter etwa 20 Passagieren einer Trolley-Car in Newark, N. J., war neulich der Polizeisergeant Brown der einzige männliche Passagier. An einer Straßenecke stieg noch eine Frau in die Car, doch kaum hatte sie ihren Sitz eingenommen, als sie ihren Kopf in eigentümlicher Weise hin- und herbewegte, die Gesichtszüge verzerrten sich, und dann riß sie plötzlich die Hutnadel aus dem Haar, schleuderte ihren Hut auf den Boden der Car und schrie laut auf. Sämtliche weiblichen Passagiere schrieen mit und standen im nächsten Moment auf ihren Sitzen. Dem Hut waren drei junge fidele Mäuse entsprungen, die nach einem Ausweg suchten, während das Zetern und Schreien der holden Weiblichkeit anhielt. Nun griff Sergeant Brown aktiv ein. Er rief dem Kondukteur zu, die Türe zu schließen und dann tötete er die auf dem Boden laufenden Mäuse. Damit war der Bann des Schreckens gebrochen und die Passagiere nahmen wieder ihre Sitze ein. „Die Mäuse müssen ihr Nest in meinem Hut gemacht haben, während er im Schrank lag," sagte die Frau. „Und warum bewegten Sie Ihren Kopf so kurios?" fragte der Sergeant. „Die Mäuse liefen im Futter des Hutes um meinen Kopf herum," erwiderte die Frau mit einem Schauder.

Der Staub auf dem Sopha. Marie Leszcynska, die Gemahlin Ludwigs XV. von Frankreich, erwartete einst den preußischen Gesandten und bemerkte, daß auf dem Paradesopha Staub lag. Sie teilte dies ihrer Hofdame, Madame v. Lugnes, mit, und diese klingelte. Ein Diener trat ein. „Es liegt Staub auf dem Sopha, sagte Madame v. Lugnes zu ihm, „wischt ihn ab!"

Anstatt diesen Befehl auszuführen, sprach der Diener: „Entschuldigen Sie, Madame, das gehört nicht zu meinen Obliegenheiten, das ist Sache der Teppichreiniger. Ich werde gleich einen holen."

Ein Teppichdiener kam und fragte was man wünsche. Madame v. Lugnes deutete auf den Staub, der das Sopha bedeckte. Der Teppichdiener zuckte mit den Achseln. „Ich habe heute den Dienst nicht, und es steht mir nicht an, mich in die Angelegenheiten meiner Kollegen zu mischen."

„Gut, dann schafft den Teppichdiener vom Dienst herbei!"

Derselbe kam und betrachtete sich kopfschüttelnd den Staub, der das Sopha bedeckte, dann sprach er: „Wir Teppichdiener können uns damit nicht befassen, das Sopha gehört zu den Möbeln. Man muß sich also an einen Angestellten der königlichen Gerätekammer wenden, weil der Schloßintendant, wenn er erfährt, daß einer aus der Dienerschaft eine Ehre beansprucht, auf die er kein Recht hat, ihn aus seiner Stellung entlassen wird."

In diesem Augenblicke brach die Königin in lautes Lachen aus. Sie nahm ihr Taschentuch und wedelte eigenhändig den Staub von dem Paradesopha ab: damit war die große und wichtige Frage mit einemmale erledigt.

Redaktion: Frau A. Winiftörfer, Sarmenstorf (Aargau).

Gegen Verstopfung und deren Folgen (Hämorrhoidalbeschwerden, Blutanstauungen) sind ein sicheres und dabei keine Schmerzen verursachendes, unschädliches, blutreinigendes Abführmittel die „St. Urs-Pillen", erhältlich in Apotheken à 1 Fr. die Schachtel (60 Pillen enthaltend), oder direkt von der „St. Urs-Apotheke" in Solothurn. Versand franko gegen Nachnahme. (Die genaue Gebrauchsanweisung, sowie Bestandteile sind auf jeder Schachtel angegeben.) Man achte genau auf den Namen: „St. Urs-Pillen". 91

GALACTINA Das ärztlich empfohlene Kindermehl
ist einem jeden Kinde vom 3. bis zum 12. Monate abwechselnd mit guter Milch zu verabreichen.
Nur nicht am unrichtigen Orte sparen. 92

Offerten auf Inserate, die die Expedition vermittelt, ist eine 10 Centimes-Marke beizulegen.

Einbanddecken für den **Jahrgang 1903** der **„Schweizer kath. Frauenzeitung"** sind zum Preise von **Fr. 1. 20** zu beziehen durch die **Buch- und Kunstdruckerei Union SOLOTHURN.**

Schweizer katholische Frauenzeitung

Von Seiner Heiligkeit Papst Leo XIII. gesegnet.

Wochenblatt für Unterhaltung und Belehrung

Mit monatlichen Gratisbeilagen: **Modebilder mit Schnittmuster** und **Abbildungen** und **Beschreibungen von Handarbeiten.**

Abonnementspreis für die Schweiz: jährlich Fr. 4. 50, halbjährlich Fr. 2. 25; **für das Ausland:** jährlich Fr. 7. 50, halbjährlich Fr. 3. 75.
Insertionspreis: 20 Cts. die einspaltige Petitzeile oder deren Raum.

№ 16. **Solothurn,** 16. April 1904. **4. Jahrgang.**

Der gute Hirte.

O Jesu, guter Hirte
Mit Deinem Liebesblick,
Du suchest das Verirrte
Und bringst es Gott zurück.
Für uns erträgst Du Leiden
Und Tod so still und fromm,
Führst uns auf ew'ge Weiden;
Du guter Hirt, o komm!

Du treuster aller Hirten,
Mit Tränen such' ich Dich,
Du Heiland der Verirrten,
O komm', erkenn' auch mich;
Errette mich vom Bösen
Und mach' mich still und fromm,
Nur Du kannst mich erlösen,
Du guter Hirt, o komm!

Du stärkster aller Hirten,
O führ' Dein Werk hinaus,
Die lang und weit Verirrten
Führ' all ins Vaterhaus.
Mach' auf der ganzen Erde
Die Menschen still und fromm,
Zu einer großen Herde:
Du guter Hirt, o komm!

J. Babst.

Die katholische Mutter und Hausfrau als Hüterin der Osterfreuden und des österlichen Geistes in der Familie.

Ostern bedeutet so viel als geistige Erneuerung im christlichen Familienkreise, denn hier gilt Jahr für Jahr das Wort des Herrn: „Siehe, Ich will alles neu machen." In diesen seligen Tagen, wo die Herzen sich wahrhaft in Gott neu befestigen und wo daher auch der Friede, der Segen und das Familienglück frische Wurzeln treiben, kann die Hausfrau ihre schönste, weitreichendste Tätigkeit entfalten. Groß und Klein sind ja in dieser Gnadenzeit zugänglicher für das Gute und niemals kann der Sonnenschein der Liebe wärmere Strahlen in die Herzen ergießen, als gerade jetzt.

Wie gerne wird darum die katholische Hausfrau, als Seele des Hauses bei diesem schönen Anlasse versuchen, etwas tiefern geistigen Gehalt für die lieben Ihrigen zu erwerben, indem sie ihnen in liebenswürdigster Art ein höheres Interesse für das innere Leben beibringt. Dabei wird sie aber sehr vorsichtig zu Werke gehen müssen, denn die Glieder eines Hauses sind eben sehr verschiedenartig angelegt. Zudem gilt es, sich in die Stimmung und in das geistige Verständnis eines jeden zu versetzen.

Da ist zuerst der Hausvater, mitten im Getriebe der Welt stehend, dessen vielgestaltige Arbeit, Pflicht und Lebensfreude so leicht den Blick abwärts zieht. Und dennoch soll nach der Osterfeier das Herz nicht mehr ausschließlich den irdischen Interessen angehören, denn dringend mahnt ja der Völkerapostel: „Wenn ihr mit Christus auferstanden seid, so suchet, was droben ist." — Diesem Winke kann jeder, auch der meistbeschäftigste Christ folgen, wenn er, in der Gnadengemeinschaft mit seinem Heilande verbunden, alles für Gott tut. Aus Liebe zu Ihm wird er auch seine Geschäfte mit der größtmöglichen Pflichttreue, mit Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit erledigen und die Nächstenliebe dabei üben, so viel als möglich. Aber dieses höhere Streben kann nur durch Gottes Beistand fortgesetzt werden. Deshalb

gilt es, neben der Arbeit auch die religiösen Pflichten gut zu erfüllen und die Religion immer besser zu verstehen, denn an jeden Christen ist das Wort gerichtet: „Und der Herr schloß ihnen den Sinn auf, daß sie die Schrift verständen.“ Durch Jesu Lehre und Auslegung hat die lehrende Kirche das Verständnis der Schrift, der Lehre und der Ueberlieferung erhalten — von ihr soll daher der christliche Familienkreis seine besondere Anregung zu geistigem Verständnisse und zu innerm Leben erhalten.

Vieles kann die Frau dazu beitragen, diesen innern Sinn fördern zu helfen, wenn sie den Mann in freundlich zuvorkommender Weise zum Besuche der Predigt veranlaßt, wenn sie gute Bücher, Zeitschriften und Zeitungen ins Haus nimmt und durch ihre eigene Bescheidenheit in zeitlichen Dingen es ermöglicht, immer mehr gute Geistesnahrung den Ihrigen zu verschaffen. Kann sie es nicht aus eigenen Mitteln beschaffen, dann sind katholische Vereine und deren Bibliotheken bereit, die Sache zu erleichtern.

Sehr viel gewinnt das geistige Leben und der innere Sinn durch eine möglichst gute Pflege des Familienlebens. Ein liebes Heim ist nun einmal der Boden, wo die Blume des Friedens und der Eintracht besonders wohl gedeiht. Dessen Leitung und Förderung liegt besonders der Frau ob, welche durch ihr freundlich-sorgliches Walten den Mann und die Kinder mit unzerreißbaren Banden an diese geweihte Stätte fesseln kann. Nicht umsonst nennt der Völkerapostel die christliche Familie die Hauptkirche, welche dem Reiche Gottes immer neue Glieder erzieht. Darum darf in dieser Familie die Hausandacht nicht ganz fehlen, welche in einem, wenn noch so kurzen, aber gemeinschaftlichen Morgen-, Abend- und Tischgebete zu bestehen hat. Diesem pflichtschuldigen Tribute an die göttliche Majestät sollte sich auch der Hausvater nie entziehen. Nur so werden seine Kinder das Gebet schätzen und lieben lernen. Wäre es in einem Familienkreise so schlimm bestellt, daß der Vorsteher desselben keine Andacht mitmachen, oder gar sie nicht in seiner Gegenwart dulden wollte, so muß solches die Mutter um so eifriger aufrecht halten. Sie hüte sich alsdann wohl, des Vaters religiöse Gleichgültigkeit entschuldigen oder beschönigen zu wollen; vielmehr lasse sie die Kinder frühe für ihn beten, daß er seine christlichen Vaterpflichten erfüllen lerne.

Ist der katholische Familienkreis dagegen so glücklich, in vereintem Sinne Gott zu dienen, dann pflege die Mutter die Hausandacht am Abend auch durch Vorlesen der Legende für den folgenden Tag. Ebenso sollten wenigsten zwei Zeilen des hl. Rosenkranzes des Werktages gebetet werden, so daß man die drei Rosenkränze in eine Woche hineinbringt, welche die mit hl. Ablässen so reich beschenkte Rosenkranzbruderschaft vorsieht. Hoffentlich werden auch jetzt noch unsere Erstkommunikanten in dieselbe eintreten, oder sie werden wenigstens Mitglieder des lebendigen Rosenkranzes, wo täglich eine einzige Zeile (Gesätzlein) dieses gnadenreichen Gebetes zu verrichten ist. Kinder, welche das Elternhaus verlassen, sollten unbedingt vorher Mitglieder des lebendigen Rosenkranzes werden, dessen monatliche kleine Gebetsformel sie von dem Seelsorger eines jeden Ortes beziehen können. Es ist das ein Schutz gegen so viele Gefahren der Welt, besonders für die Söhne; aber auch die Töchter gehen heutzutage vielen Gefahren entgegen, wenn sie ins Leben hinaus treten. Deshalb kann man die Kinder nicht sorgsam genug auf diesen hl. Akt, aber auch auf das Leben überhaupt vorbereiten.

Das ist ja der Glanzpunkt einer hl. Osterzeit, wenn die katholische Familie ihre Erstkommunikanten am Altare des Herrn gesehen hat. Kein Elternherz wird dabei ungerührt geblieben sein; aber jetzt gilt es, das Saatkorn der ersten Gottesvereinigung in der Kinderseele festzuhalten. Hier kommt der Mutter eine herrliche Aufgabe zu. Sie wird sorgen, daß ihr beglücktes Kind die hl. Liebesgemeinschaft mit Jesus Christus festhält und erweitert, indem es täglich die heilige Messe besucht, öfters als zuvor an Gott denkt und sich jeden Morgen und jeden Abend die höchste Gnade vergegenwärtigt, welcher es gewürdigt worden ist. Sie wird das Kind aber auch lehren, fortan sein Leben in Einklang und in Beziehung mit der hl. Kommunion zu bringen, auf deren ein- bis zweimonatlich erneuten Empfang es sich durch Tugendübung und Gebet am schönsten vorbereitet. — Vorzüglich wird aber die katholische Mutter ihrem Kinde gute, christliche Grundsätze einprägen, die ihm den lieben Heiland über alles teuer machen. Erst dann kann die katholische Familie ihr Erziehungswerk als glücklich gelungen betrachten, wenn die Kinder es von früher Jugend auf und besonders von der ersten hl. Kommunion an gelernt haben, Gott und Seine Kirche werktätig zu lieben. Diese katholische Jugend wird alsdann um keinen Preis die Fasttage und Sonntagsheiligung jemals vernachlässigen, sie wird auch allen Ernstes suchen, ehrlich, wahrhaft, gehorsam, fleißig und pflichtgetreu zu werden, ihre bösen Neigungen zu bekämpfen und Gott zu gefallen. Unsere Kinder werden alsdann die Sünde fürchten, als das größte aller Uebel und die Welt wird ihnen nicht mehr als Großmacht erscheinen, sobald sie gelernt haben, ihren höchsten Schatz im Himmel zu suchen.

Deswegen werden sie nicht weniger brauchbar, tüchtig und anstellig sein als andere. Im Gegenteile werden sie sehr ernstlich arbeiten, lernen und streben, schon weil sie aus Pflichttreue fleißig sind und weil ihr zartes Gewissen sie zur Arbeit mahnt. Aber sie werden im Mammon des Gewinnes nicht ihr volles Glück suchen und sie werden niemals ihre Seele verkaufen aus Geiz, Gewinnsucht, oder um einer sogenannten guten Partie willen. Sie wissen ja, daß Grundsätze, Handlungen und Absichten eines Christen durchaus gottgefällig sein müssen, wenn anders das Gnadenleben in ihnen fortdauern soll.

Solche Kinder werden einstens in der Ewigkeit die Krone ihrer Eltern sein und mit Wonne wird sich die katholische Mutter ihrer immer aufs Neue erinnern. Dann darf auch sie ausruhen von den Mühen und Sorgen eines strengen, ernsten Lebens. Aber es wird sie gewiß keine Minute des unermüdlichen Strebens und Arbeitens reuen, wenn sie dereinstens ewige Ostern feiern darf zum Lohne für die beseligende Osterstimmung, in welche ihr treues Walten und ihr mutiges Beispiel die lieben Ihrigen schon in diesem Leben versetzt hatte.

A. v. L.

Erziehung zum Gehorsam.

Mütter erziehet Eure Kinder zum Gehorsam. Der Gehorsam ist ein Hauptfaktor der Erziehung, und soll dem Kinde schon frühe angewöhnt und ihm zur zweiten Natur werden. Wie oft muß aber die Mutter bei ihren Kindern die Erfahrung machen, daß sie ihren Willen jedem andern voranstellen und ihren Ansichten den ersten Platz einräumen. Eine christliche Mutter sorgt dafür, daß ihr Kind schon in den ersten Lebensjahren sich an pünktlichen Gehorsam gewöhnt habe. Der Gehorsam ist wichtiger als alles andere, denn er schließt alle Tugenden und alles Gute in sich. — Alles Gute für Leib und Seele, für die Kinder selbst und für ihre Eltern, für Zeit und Ewigkeit. — Das Kind weigert sich, den Worten seiner Eltern Gehör zu schenken; es mag nicht gehorchen. — Jetzt ist der Augenblick gekommen, wo die Eltern dem Kind zeigen müssen, daß ihr Befehl unumstößlich sein soll. Macht es dennoch Miene, sich dem freundlichen, aber energischen Worte widersetzen zu wollen, so soll den Kleinen nicht durch Bitten und Liebkosungen der Weg zum Gehorsam geebnet werden. Das Erschmeicheln der Vollziehung eines Befehls seitens der Eltern gibt dem unfolgsamen Kinde das Recht, bei der ersten besten Gelegenheit wieder eine tragikomische Szene aufzuführen. Ohne daß es die Eltern ahnen, haben sie mit dem Kinde die Rollen gewechselt — sie gehorchen und ihr Kind befiehlt! Die christliche Mutter will den Gehorsam ihres Kindes weder erkaufen noch erschmeicheln, wie so viele törichte Mütter es tun. Wird auf einen gegebenen Befehl nicht gehorcht, so tadle oder bestrafe man den

kleinen Sünder strenge. Das Kind soll folgen und zwar ohne jede nähere Erläuterung und Auseinandersetzung von befehlender Seite. Bald wird das Kind nichts anderes mehr wissen, als daß Deine Worte Gesetze sind, die es nicht zu übertreten wagt. Viele Kinder sind lenksamer als andere, sie fügen sich; die hartnäckigen setzen die Geduld der Eltern länger auf die Probe und hier darf man ganz besonders den Mut nicht verlieren, um als Sieger aus dem Kampfe hervorzugehen. Welche Mütter müssen sich später gewöhnlich Vorwürfe machen und weinen über unfolgsame oder vielleicht gar ungeratene Kinder? Die sogenannten strengen oder die zu rücksichtsvollen und schwachen? — Es ist ein großer Irrtum, zu glauben, die Kindesliebe werde durch konsequente Strenge geschwächt. Recht bald empfindet der Zögling für strenge aber gerechte Erzieher Achtung und Zutrauen, während schwache und schwankende Naturen umsonst nach diesem Erfolge streben. Befiehl wenig — nicht zu laut, in ruhigem Tone, doch verlange, daß das Kind gehorcht. Das ist die goldene Regel in der Erziehung. Ein ungehorsamer Sohn, eine ungehorsame Tochter kann die Geißel der ganzen Familie werden. Welch schönes Bild bietet eine Familie, wo die Kinder gehorchen können. Die Leitung ist ruhig und sicher, die Kinder froh und munter, da ist der Friede zu Hause. Wer zu gehorchen versteht, wird mancher bittern Enttäuschung enthoben sein; wenn das Schicksal von uns ohnmächtigen Menschenkindern unbedingten Gehorsam fordert. Gehorch! Dies kleine Wort schließt ein strenges Gebot nicht nur für Kinder, sondern auch für die Erwachsenen in sich. Das ganze Ansehen der Mutter beruht auf ihrer Festigkeit; nicht der Wille der Kinder, sondern der Wille der Mutter muß durchgesetzt werden; das Kind muß denselben als ein unverbrüchliches Gesetz ehren lernen. Auf diese Weise legt eine christliche Mutter bei ihren Kindern einen haltbaren und festen Grund zu einem kernhaften und praktischen Christentum. Haben wir aber erst ein gutes Fundament, so werden wir auch an dem Aufbau eines christlichen Lebens nicht fehlen. Und schon der hl. Geist befiehlt: „Lehre und beuge Dein Kind schon von Jugend auf." Wir aber sagen noch einmal: „Mütter erziehet Eure Kinder zum Gehorsam."

r.

Samenkörner.

Die verleumderische Zunge ist ein Schwert, welches mit einem einzigen Streiche drei tötet: Sich selbst, den Beleidigten und den Zuhörer.

Die beste Art, dich zu rächen, ist: demjenigen, der dich beleidigt hat, nicht ähnlich werden.

Großen Seelen ziehen die Leiden nach, wie den Gebirgen die Gewitter; aber sie brechen sich an ihnen.

Kurze Freud und langes Leid ist der Welt Kleid.

Das Gebet ist das Reisegeld für diese irdische Wanderschaft.

„Lebensregeln". Kreienbühl.

Charitatives.

St. Josephsheim in Zürich und die weiblichen Vereine.

Das St. Josephsheim, eröffnet am 1. Mai 1902 ist ein Heim im vollen Sinn des Wortes, aufgebaut von Menschenfreunden in nimmerruhender, rühriger Sorge um das Heil und Wohl der weiblichen Jugend. Welch segensvolle Anstalt, welcher Hort für Glauben und Sittlichkeit hinein in das gefahrbringende Getriebe einer Großstadt. Junge Mädchen, die in Geschäften Stellung haben oder höhere Schulen besuchen, finden in diesem unter tüchtiger Leitung von Menzinger Schwestern stehenden Hause zu bescheidenen Preisen Unterkunft und Verpflegung. Schon in den ersten Monaten ihres Bestandes war die Anstalt von Pensionärinnen und Passanten fortwährend besetzt. (Es mag vielleicht vielen erwünscht sein zu vernehmen, daß auch durchreisende Damen hier Aufnahme finden.)

Im Josephsheim werden 3monatliche Kochkurse erteilt, wobei sich Gelegenheit bietet, die feine und die bürgerliche Küche zu erlernen. Besondere Spezialkurse zu 30 Unterrichtsstunden berücksichtigen namentlich auch Arbeiterinnen, angehende Dienstboten und Mädchen ansäßiger Familien. Ebenso finden Kurse im Nähen und Ausbessern der Kleider statt, sowie Unterrichtskurse in kaufmännischen Fächern.

Um die katholischen Bureaux- und Ladentöchter zu sammeln und deren materielle und geistige Wohlfahrt zu heben und zu fördern hat sich im Februar 1903 die „Industria" konstituiert, die heute schon 90 Mitglieder zählt. Das materielle Wohl wird erstrebt durch Kranken- und Sparkasse, Stellenvermittlung, Rechtsbeistand, Fachkurse, Ausbildung in den weiblichen Berufsarbeiten und Aufnahme im St. Josephsheim; das geistige Wohl wird erstrebt durch Erfüllung der Religions- und Standespflichten, Schutz für Glaube und Sitte, nützliche Lektüre, passende Vorträge und angemessene Unterhaltung. Die von 66 Schülerinnen besuchten Unterrichtskurse in französischer, englischer und italienischer Sprache, Buchhaltung und Stenographie, wurden am 20. März mit einer gemeinsamen öffentlichen Prüfung abgeschlossen. — Möchte der Verein, der bereits durch seine Resultate seine eminente Bedeutung bewiesen, Nachahmung finden in allen Schweizerstädten.

Das St. Josephsheim bildete dann auch das Zentrum des katholischen Jungfrauen-Vereins und des Dienstboten- und Arbeiterinnen-Vereins. Ersterer wurde 1894 gegründet und zählt seit 1896 1300 Mitglieder. Dieselben sind bestrebt, sich Maria zum Vorbild zu nehmen und durch Verehrung und Nachahmung derselben einen wahrhaft christlichen Lebenswandel zu führen. Angesichts der segensreichen Wirksamkeit des Vereins sind manche herrschenden Vorurteile gefallen. Es gibt sogar viel protestantische Familien, die ihren angestellten katholischen Mädchen geradezu den Jungfrauenverein zuhalten, denn sie wissen aus Erfahrung, daß sie an treuen und eifrigen Kongreganistinnen auch treue und eifrige Angestellte haben. Ein Beweis dafür ist, daß im Jahre 1899 an 45, im Jahre 1901 an 55 Mitglieder und im Jahr 1903 abermals an eine größere Zahl Ehrendiplome als Anerkennung für treue Dienstzeit während wenigstens 5 Jahren in demselben Geschäfte oder bei derselben Herrschaft zuerkannt werden konnten. Aus der Jungfrauen-Kongregation geht als schönste Blüte der Dienstboten- und Arbeiterinnen-Verein hervor, gegründet im Jahre 1896. Der Verein hat eine Krankenkasse, die bereits sehr leistungsfähig ist, eine Sparkasse mit zirka 100 Mitgliedern, ebenso ein Stellenvermittlungsbureau. Den Vereinsmitgliedern steht im Josephsheim für die Sonn- und Feiertage von 2—7 Uhr ein prächtiger Saal zur Verfügung zu geselliger Vereinigung.

In dieser Weise suchen die genannten Vereine aufs Beste das geistige und materielle Wohl der jungen Mädchen, namentlich solcher, die den Familienschutz entbehren, zu heben und zu fördern und den Bedürfnissen der Gegenwart gerecht zu werden. Möchte unsere schweizerische katholische Frauenwelt diesen hochherzigen Bestrebungen ihre volle Aufmerksamkeit und Unterstützung zuwenden und dadurch an unserer weiblichen Jugend einen Akt der Mütterlichkeit üben.

—.

Einladung zur kantonalen Versammlung des katholischen Mädchenschutzvereins

Montag den 18. April 1904 in Bremgarten.

Programm:

Morgens 9 Uhr: Gottesdienst in der Pfarrkirche. Nachher Vorversammlung in den „Drei Königen" und geschlossene Sitzung des kantonalen und der lokalen Komitees des Vereins, sowie der Korrespondentinnen desselben.

Um 1½ Uhr: Gemeinschaftliches Mittagessen zu Fr. 2.—, wozu auch Nichtmitglieder des Vereins freundlich eingeladen sind.

Nachmittags 1 Uhr im Musiksaale des Schulhauses öffentliche Verhandlungen, wozu Jedermann Zutritt hat.

Traktanden:

Kurzer Ueberblick über die Vereinstätigkeit im Aargau seit 1898. — Vortrag des hochw. Professor Dr. Jung von St. Gallen über „Organisation, Zweck und Ziele des katholischen Mädchenschutzvereins". — Referat von Frau Redaktorin Winistörfer in Sarmenstorf über „die Beziehungen, die zwischen der schweiz kathol. Frauenzeitung und dem Mädchenschutzverein angebahnt werden könnten." — Ausführungen des hochw. Herrn Pfarrer Erne in Würenlos über „Anschluß des christlichen Müttervereins, der Marianischen Kongregation und des dritten Ordens an den Mädchenschutzverein."

Zu recht zahlreicher Beteiligung an der Versammlung ladet ergebenst ein

Das Aarg. Kantonal-Komitee des kath. Mädchenschutzvereins:

Anna Meyer, Präsidentin.
Frau Stadtrat Gutzwiller, Vizepräsidentin.
„ Oberrichter Keller.
„ Rektor Zimmermann.
„ Kuhn.
J. Herrmann, Lehrerin.
M. Meienberg, Schriftführerin.

Zwei Kreuze.

Auf meiner linken Schulter
Trag' ich ein Muttermal,
Es ist ein rotes Zeichen,
Ein Kreuzchen sonder Qual.

Und auf der rechten Schulter
Trag' schwer ich eine Last,
Die tragen alle Menschen
Und es erdrückt sie fast.

Das Kreuzchen auf der Linken
Das trägt sich leicht und gern,
Denn nimmer schmückt mich schöner
Der reichste Ordensstern.

Das Kreuzholz auf der Rechten
Hemmt schier des Lebens Lauf,
Doch will ich nimmer klagen,
Ich lud es selber auf.

Das linke Kreuzchen mahnt mich
An ein gar großes Leid:
Mein Dasein hat die Mutter
Gehüllt ins Sie-bekleid.

So trag' ich bis zur Bahre
Auf mir zwei Kreuze her,
Dann ruh' ich aus im Frieden
Dann drückt mich keines mehr.

H. Pöll.

Im Tode vereint.

Erzählung aus dem großen Russenfeldzuge von Walter Müller.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Ja, mein Lieber, wir sind noch nicht sicher wie's steht," gab der Amtmann zurück, „es sind bloß Annahmen, doch glaube auch ich fest, daß der Aufgefundene und der in unserem Pfarrregister eingetragene Paul Josef Steinmann, geboren am 15. März 1792 und in hiesiger Kirche getauft, ein und derselbe ist. Der russische Professor wird hoffentlich Licht in die Sache bringen. Wir wollen hören, was er uns übersetzt, je nachdem sind wir am Ende unserer Untersuchung, oder wir können von vorne anfangen. Der Doktor behauptet zwar auch, nach den Angaben des Polenfritz und nach dem vorgelesenen Brief und sonstigen Merkmalen, könne der Gefundene kein anderer sein als dieser Steinmann."

„Es wäre in der Tat sehr traurig für den armen, alten Polenfritz, wenn sich das schon längst ersehnte Wiedersehen so tieferschütternd gestalten würde," bemerkte der sonst nicht weniger als zartfühlende Amtschreiber.

Als die drei zur Waldlichtung heraustraten, sagte der Weibel: „So, wir wären am Orte, es hat schon ziemlich warm gemacht. Was meint Ihr, Herr Amtmann, es wird das Beste sein, wenn ich vorausgehe und den Badwirt von unserem Kommen in Kenntnis setze; er kann dann den Russenprofessor gleich darüber verständigen!"

„Also gut," antwortete ihm der Amtmann, „geht, wir warten Euch im Jägerstübchen, bringt den Wirt auch dorthin!"

Amtmann und Amtschreiber mochten vielleicht eine Viertelstunde dort gesessen im Gespräche mit der Euphrosine, der Tochter des Badewirts, als der behäbige Gsundwasserchasper, wie man den Wirt in der Umgegend allgemein titulierte, mit freundlichem Lächeln eintrat, um schmunzelnd den hohen Besuch vom Dorfe herauf zu begrüßen.

„Aha, das halbe Gericht, das ist aber einmal schön, meine Herren. Grüß Gott, Amtmann! Grüß Gott, Amtschreiber! Willkomm' im Bade!"

„Der Weibel wird Dir's gesagt haben, warum wir hier sind?" forschte der Amtmann.

Ja, ja, der hat wieder ein's an mich hergeschwatzt; ich glaube schon jetzt mehr von der ganzen Begebenheit zu wissen, als Ihr beide zusammen. Hätte ich Euern Weibel zum russischen Professoren gelassen, er würde ihm sicher gesagt haben, im Walde drunten sei ein großer russischer Fürst tot aufgefunden worden, ha, ha. Euern Wunsch teilte ich dem Herrn Professor mit; er wird bald kommen. Er ist soeben von seinem Morgenspaziergang zurückgekehrt und scheint guter Laune zu sein, was nicht immer ist!"

Während der Gsundwasserchasper mit seinen hohen Gästen plauderte, trat eine stattliche, hochgewachsene Gestalt ins Stübchen, das ernste Gesicht umrahmte ein prächtiger Knebelbart und schwarze Locken bedeckten seine breiten Schultern. — „Der Herr Professor," flüsterte der Wirt und trat einige Schritte zurück.

Der Herr Amtmann verständigte den vornehmen Mann von ihrem Hiersein, worauf der Professor mit freundlicher Miene erklärte: „Meine Herren, so weit es mir möglich, bin ich gerne bereit, Ihnen mit Rat und Tat beizustehen; bitte zeigen sie mir diese für Sie unverständlichen Papiere!"

Mit Spannung warteten alle auf das Schlußresultat und die paar Minuten, die lautlos verstrichen, schienen den Harrenden eine halbe Ewigkeit.

Jetzt legte der Professor die Papiere beiseite, holte tief Atem und setzte sich den Staunenden gegenüber in den Lehnstuhl, dann sprach er in fließender deutscher Sprache: „Der von Ihnen tot Aufgefundene ist in der Tat eine Russe, d. h. er hat sich naturalisieren lassen und ist nun russischer Bürger, obschon

Großvaters Märchen.

Nach dem Gemälde von W. R. Leigh.

schweizerischer Abstammung. Sein Reisepaß lautete auf einen Paul Josef Steinmann von Tula, geb. den 15. März anno 1792."

Wie der Professor den Namen „Steinmann" nannte, erschraken die beiden Gerichtherren sichtlich und der Amtmann flüsterte: „Armer, armer Fritz, also doch!"

Der Professor fuhr, seinen Bericht wieder aufnehmend, weiter: „Neben wertlosen Papieren über einen Hausverkauf mit Malerwerkstätte, sind hier verschiedene wertvolle Dokumente für seinen Erben, worunter ein Testament folgenden Inhalts: Wenn der Endesunterzeichnete vor seinem Bruder Steinmann in N. sterben sollte, vermacht er demselben letztwillentlich all sein bares Vermögen im Betrage von 200,000 Rubeln, die auf der französischen Bank in Paris angelegt sind. Ferners ist es sein Wunsch, daß der Bruder bei seinem Ableben den noch rückständigen Besitztum unserer gemeinsamen Heimatsgemeinde zur Gründung eines bescheidenen Altersasyls hinterlassen möge."

gezeichnet Paul Josef Steinmann.

„Haben Sie richtig gelesen," frug der Amtmann erstaunt, während die übrigen Zuhörer Mund und Nase aufsperrten und wie vom Schreck gelähmt vor sich hinstierten.

„Ganz richtig, meine Herren, hier steht's schwarz auf weiß, aber sagt, wer ist denn der glückliche Erbe dieser halben Million Franken?" forschte der Professor.

„Ein armer, gebrechlicher Knecht, der sein Leben lang harte Knechtsdienste geleistet, ein ehemals tapferer Soldat, der unter Napoleon gegen Ihre Landsleute gekämpft," antwortete der Amtmann, „ein bedauernswerter Bürger unserer Gemeinde, der schon seit Jahren mit zärtlicher Sehnsucht seinen Bruder zurückerwartet und ihn jetzt auf diese traurige Weise wiedersehen muß."

„Armer Mann," stammelte der Russe, „hättest Du in Deinen alten Tagen nie einen Bruder zurückerwarten können, Du wärest glücklicher, als Du es jetzt sein wirst."

„Meine verehrten Herren," hub der Professor an, sich zum Amtmann wendend, „wenn Sie mich in irgend welcher Art benötigen sollten, ich stelle Ihnen meine Person zur Verfügung für die Zeit, wo ich noch unter dem gastlichen Dache meines freundlichen Badwirtes wohne." — Mit diesen Worten verabschiedete er sich.

Der Amtmann wußte nicht, wie er danken sollte, doch der Wirt deutete ihm, nicht überschwänglich zu werden, da sein Gast kein Freund von Komplimenten und Bücklingen sei.

Mit erleichtertem, aber doch noch schwerem Herzen stiegen die drei wieder ins Tal hinunter und kamen gerade beim Friedhofe vorbei, als es Mittag läutete.

Emsig schaufelte der Totengräber Erde aus einem Grabe heraus, als ihm der vorbeigehende Weibel, der die Neuigkeit nicht mehr länger zurückhalten konnte, zurief: „He dort, Baschi, wer ist gestorben?"

„Niemand," gab der Totengräber zurück, „es ist für den im Beinhaus drinn, er kommt morgen früh zur Beerdigung, der Herr Pfarrer ließ mir's sagen. Weiß man denn eigentlich wer's ist?"

„Ja, denke dir, dem Polenfritz sein Bruder, und Geld hat der, es weiß kein Mensch wieviel; er kam von Rußland her. Komm heute Abend zur Linde, du wirst dort gar vieles vernehmen, ich will dann Alles erzählen, wie's her- und zugegangen ist."

„Aber nicht lügen," rief ihm der Totengräber nach, als der Weibel seinen Vorgesetzten nachrannte, die dem Pfarrer die Mitteilung bereits überbracht hatten.

Unter der Türe sagte der Amtmann noch, sich zum Pfarrherrn wendend: „Herr Pfarrer, eine Bitte hätte ich noch, eine große Bitte, nehmen Sie mir die schwere Mission ab, das Schreckliche dem Polenfritz mitzuteilen. Geht nachmittags ins Armenhaus! Ihr könnt so etwas am Besten anbringen."

Lächelnd erklärte sich der Herr Pfarrer hierzu bereit und die Amtspersonen gingen weiter.

V.

Am Nachmittag pochte der Pfarrherr an Fritzes armseliges Kämmerlein und ein rauhes „Herein!" tönte zurück.

„Grüß Gott, Steinmann!"

Wie der alte Polenfritz den ehrwürdigen Geistlichen leibhaftig vor sich sah, frug er ganz erstaunt, ohne nur recht zu grüßen: „Das ist aber eine große Ehre, ich weiß nicht was das ist: gestern war der Landjäger bei mir, heute morgen der Herr Doktor und jetzt sogar noch der Herr Pfarrer, soviel Ehre wurde mir mein Lebtag bloß einmal angetan, als ich anno 1812 einem gefürchteten Kosakenhäuptling seine Standarte entriß und ihm den Schädel spaltete, daß er kopfüber von seinem Rößlein stürzte. Für diese Tat wurde ich vor unsern großen Feldherrn beordert, Sie wissen, Herr Pfarrer, vor den unglücklichen Napoleon, Gott habe ihn selig, und da heftete er mir eigenhändig dieses Kreuzlein an den Waffenrock und meinte lächelnd: „Ein Schweizer, ein braver Soldat!" Das hat er gesagt, auf Ehre und Seligkeit!"

(Fortsetzung folgt.)

Wie ist Dein Zimmer gehalten?

„Man sollte auf jede saure Miene eine Steuer legen." So ein Schriftsteller unserer Tage, ebenso ausgezeichnet durch hohe Gelehrsamkeit als tiefe Menschenkenntnis. Eine Steuerverweigerung dagegen wäre ganz am Platze einer Weltmacht gegenüber, die mit tyrannischem Szepter ihre Herrschaft behauptet über Jung und Alt, über Mann und Frau. Es gibt noch höhere Mächte als sie, die Mode, und das sind für uns Frauen: christliches Pflichtgefühl und edle Weiblichkeit. Das Buch der Bücher, in dem die ewige Wahrheit selbst die Feder führt, ist voll des Lobes über das Glück eines Mannes, der ein gutes Weib gefunden. „Wer ein gutes Weib findet, findet ein Gut, und er wird Freude schöpfen vor dem Herrn." [1]) — „Glücklich der Mann, der ein gutes Weib hat, denn die Zahl seiner Jahre verdoppelt sich." [2]) Was die ewige Weisheit uns in diesen einfachen Worten lehrt, das gibt uns der Dichter in anmutigen Versen wieder:

„Der ist am glücklichsten, dem in seinem Hause Wohl bereitet ist." Goethe. Es ist sicher, der wahre Herzensfriede macht allein das Glück des Menschen aus. Wenn dieses auch „geflügelt ist und schwer zu binden," so findet es sich doch eher im stillen Gehege eines trauten Heims als im luxuriösen Prunkgemache. Liebliche Ordnung im kleinen, ruhigen Stübchen, gehalten von regsamer Frauenhand, erquickt Auge und Herz. Gemütlichkeit lacht aus jeder Ecke heraus. Das Herz weitet sich; natürlich: es weht ja überall der Geist des Einklanges.

Vornehmstes Gesetz jeder Zimmerausstattung ist christlicher Sinn, dann kommen Zweckmäßigkeit, Bequemlichkeit und Schönheitssinn. Den Ehrenplatz in jedem Wohnzimmer habe das Kruzifix. Wo immer wir eintreten: auf das Bild des Welterlösers fällt unser erster Blick, sei es das schmucklose Kreuz mit grobgeschnitztem Christusbilde an der rauchgeschwärzten Wand im Stübchen des Arbeiters, oder das kunst- und wertvoll gearbeitete Kruzifix im feinen Zimmer des Patriziers. Dieses Gottesbild ist der Schutzgeist des Hauses. Zu ihm schaut der Vater mit Vertrauen, wenn Sorgen sein Gemüt beschleichen; zu ihm wendet sich das Auge der Mutter, wenn Kummer ihre Seele belastet; zu ihm lernt das Kind aufschauen, wenn es sein Tisch-, sein Morgen- oder Abendgebet verrichtet; um das

[1]) Sprichwörter 18. 22.
[2]) Pred. 26. 1.

Kruzifix versammelt sich „die liebliche Gemeine". Es schmücke das Wohnzimmer, ziere den Salon und heilige die Schlafstätte!

„Wie die Menschen denken, so wohnen und bauen sie." Herder. Unsere Tage aber lieben den Wechsel. Immerwährender Umtausch oder Neuankauf von Einrichtungen ist eine ebenso unangenehme als kostspielige Sache. Ein Heimgefühl wäre auf diese Art undenkbar. Eine verständige Frau denkt schon beim Einkauf der Zimmerausstattung, daß diese eine Begleiterin durch das ganze Leben ist. Uebertriebene Eleganz der Möbel soll deren bequeme Benutzung nicht beeinträchtigen, also die Freiheit des Gebrauches nicht stören. Gediegene, feste und geschmackvolle Möbel sind allzu kostbaren und zarten vorzuziehen, sie bleiben immer schön und wertvoll und wirken niemals störend. Ueber den Bedarf und den Einkauf, wie über das Aufstellen der Möbel gibt es keine fixe Regel; Wand, Zimmer, Beruf und Kasse geben den Ausschlag. Eines aber ist sicher: „Jeder noch so einfach, aber vernünftig und zweckentsprechend eingerichtete Raum erzeugt das Gefühl der Wohnlichkeit." Baernreither. Dies hat in der Tat mehr als nur praktischen Wert; denn:

„Wer sich behaglich fühlt zu Haus,
Der rennt nicht in die Welt hinaus."

Rückert.

Wenn vielleicht der Vater müde und verstimmt durch die Sorgen einer harten Existenz aus dem Bureau, aus der Fabrik oder vom Felde heimkehrt, ist ihm die Häuslichkeit wie eine liebliche Oase inmitten endloser Sandwüste, wie eine grüne Insel mitten in sturmbewegtem Meere von Arbeit und Sorge. Findet er anstatt dessen ein frostiges Heim und frostige Herzen, ja, dann ist ihm wahrlich die Schuld nicht allein zuzumessen, wenn er um sauer verdientes Geld sich anderswo zu entschädigen sucht. Drum die Hand aufs Herz: „Du wohnest so, wie du lebst, und lebest so, wie du wohnst."

So widersinnig es ist, den schönsten und besten Raum des Hauses zum sogenannten Salon zu benützen, während zum Wohnzimmer jedes minderwertige Kabinett genügen soll, so einfältig ist die Sucht, das Zimmer mit zahllosen Kleinigkeiten anzufüllen, die viel Geld kosten und nichts nützen; die eines fortwährenden Säuberns vom Staube bedürfen und doch dem Auge und noch viel weniger dem Herzen einen Genuß bereiten. Sie nehmen nur den Platz und die Zeit für Besseres weg und stempeln das Zimmer eher zu einem Ausstellungslokal oder zu einer Trödlerbude als zu einem Wohngemach. Für die Frau des Hauses sprechen sie ebenfalls nicht gut und kennzeichnen sie als Kokette oder als Kleinigkeitskrämerin, die wirklich nicht viel Verständnis für die Poesie des Lebens an den Tag legt.

Wenn der Raum, den wir bewohnen, von noch so schönen Verhältnissen und gefälligen Formen ist, er ließe uns kalt, sofern er die Gestalten des Lebens entbehrte. In der Auswahl und dem Arrangement der Bilder muß ein gewisser durchgehender Stil und eine angenehme Uebereinstimmung herrschen. Reichtum auch hier, ohne Einheit und Geschmack, Kostbarkeiten ohne Zweck und Sinn machen einen frostigen, disharmonischen Eindruck. Im oströmischen Reiche begann um das Jahr 750 der unsinnige Kaiser Konstantin Kopronymus einen Vernichtungskampf gegen die hl. Bilder. In allen Provinzen seines Reiches ließ er in Kirchen und Palästen, in Häusern und auf den Wegen die hl. Bilder zerschlagen, Kruzifixe und Statuen zertrümmern, bemalte Wände einreißen oder übertünchen und mit Jagdszenen, Landschaften, Pferderennen, mit Vögeln oder andern Tieren bemalen. Wenn man heutzutage manche Wohnung betritt, könnte man auf den Gedanken kommen, ein Kaiser Kopronymus habe den Bilderschmuck besorgt. Die große Weltströmung kommt dem christlichen Zimmerschmuck wenig entgegen; umso mehr muß sich die katholische Frau ihres Rechtes wehren und ihrer Pflicht obliegen, den allzu weltlichen, unheiligen und vor allem den sündhaften Bildern, wie sie das moderne Heidentum zu Tage fördert, ein für allemal die Tür zu weisen. Für die Alten war es mehr als Kunstsinn, — es war Pietät und Frömmigkeit, ihre Zimmer mit antiken Statuen, mit Darstellungen aus der Mythologie zu zieren. Für uns ist es im besten Falle religiöse Gleichgültigkeit, wenn nicht Frivolität und Sinnlichkeit. Schöne Landschaften, sogenannte gute Genrebilder, Bilder aus der Geschichte sind nicht zu verwerfen; aber gesetzt den Fall, es feßle eine Krankheit uns ans Schmerzenslager, wie fade, wie gehalt- und geschmacklos erscheinen mit einem Male all die profanen, eitlen oder gar losen Bilder, die uns umgeben! Ein Kreuzbild zu Füßen des Bettes, vielleicht auch ein würdiges Madonnen- oder Heiligenbild und ein Weihbrunnen mit gesegnetem Wasser geben dem Gemüts- und Geistesleben eine andere, höhere Richtung, wenn Schmerz und Trübsinn uns darniederdrücken wollen.

Leid und Not, Krankheit und Tod halten eine wirksame Predigt auch in Bezug auf den Zimmerschmuck. Drum tut man gut, sich diese in gesunden Tagen zu merken, durch fremden Schaden klug zu werden und zu wissen, welche Bilder die echten Freunde und Helfer sind. Und nun, wie ist Dein Zimmer gehalten?

S.

Unsere Bilder.

Großvaters Märchen. Großvater ist müde geworden von der Lebensarbeit; s'Werchen draußen auf dem Hofe geht nicht mehr recht von statten. Manches Saatkorn hat er in des Ackers Furche gelegt und im Schweiße des Angesichtes die Frucht davon eingeheimst am Tage der Ernte. Jetzt überläßt er die Sorge jüngeren Kräften. Dafür öffnet sich ein neues Gebiet, da der Großvater immer noch wirken kann. Samenkörnlein streut er wieder in empfängliches Erdreich; vielleicht erlebt er's nicht mehr, daß die Saat aufgeht, doch daß da junges Leben sproßt, künden ihm vier glänzende Augen. Was ist denn, das Jugend und Alter, Kinder und Greis sich so nahe bringt. Sie schauen wohl beide hellen Himmel; einen ungetrübten die ersten, einen geklärten der andere. Das Betli und der Seppli verschlingen förmlich jedes Wort, das aus Großvaters Munde kommt und diesen regt sein dankbares Publikum stets von neuem an. Nesthäkchen fühlt sich auch behaglich auf Großvaters Knie und strampelt und jauchzt vor Lust. Wohlgefällig blickt die geschäftige Hausmutter hinüber zu dem anmutigen Bild und sonnt sich einen Augenblick daran — doch sie kann nicht ruhen, sie steht in der Sonnenglut des Tages.

Küche.

Wienerschnitzel. Man schneidet von Kalbfleisch fingerdicke und drei Finger breite wider die Fasern laufende Stücke. Dieselben werden wie Beefsteacks geklopft, nachher wieder zusammengeschoben, mit Salz und Pfeffer bestreut, mit Zitronensaft beträufelt und leicht durch Mehl gezogen, in zerklepertem Ei gewendet, rasch in frisch aufsteigender Butter gebacken, bis sie aufgehen und recht saftig und gelb sind. Auf ein Kilogramm Schnitzel gibt man 1/3 Deziliter sauren Rahm und so viel Fleischbrühe, daß es eine gute Sauce gibt; diese wird über die unterdessen an der Wärme gehaltenen Schnitzel gegossen und das Gericht sofort zu Tisch gebracht. J. St.

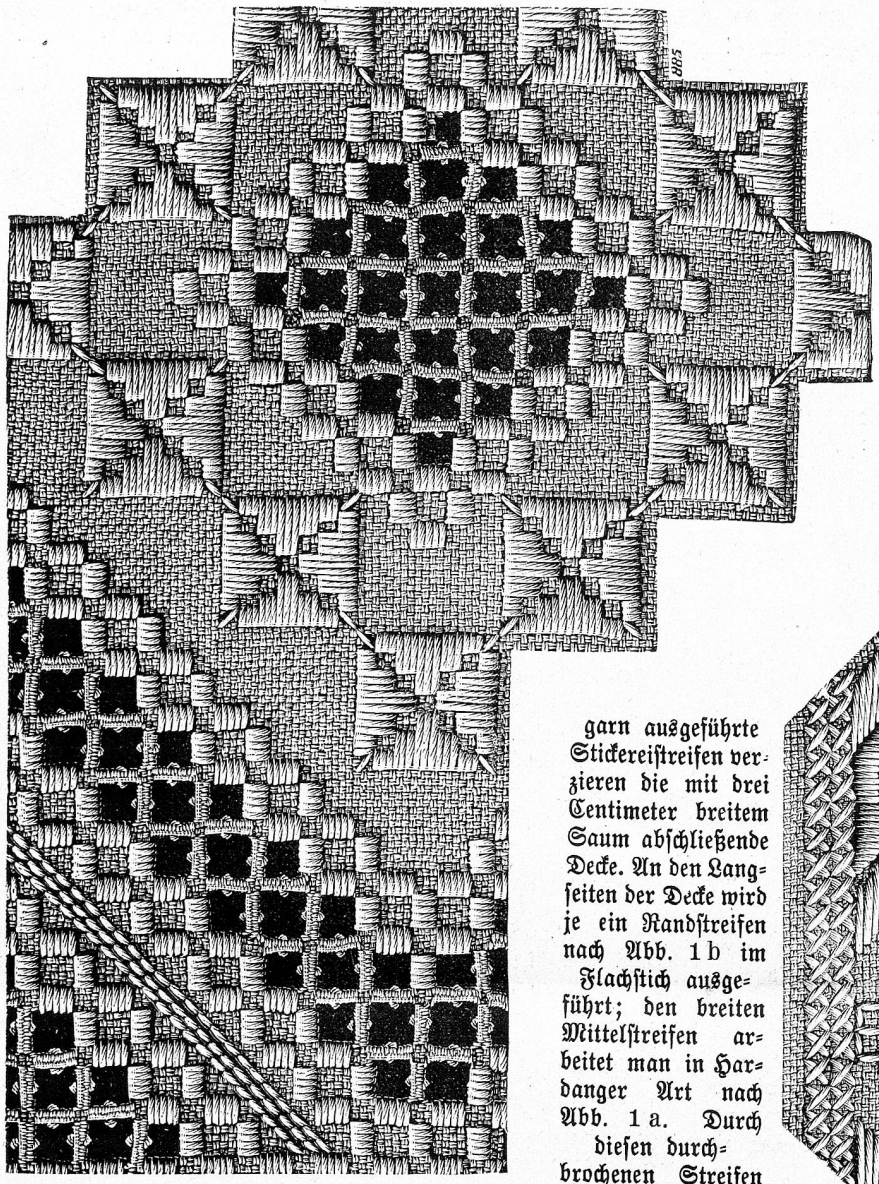
Weiße Böhnli. Diese werden gewaschen, in weiches Wasser eingelegt und mit diesem im Salzwasser weichgekocht. Dann wird ein Löffel Mehl darüber gestreut, frische Butter, etwas Fleischbrühe und 3—4 Löffel voll Essig beigefügt und alles saftig eingekocht.

Geröstete Aepfel mit Brot. Ein Teller voll säuerliche Aepfelschnittchen werden in einem Stück heißgemachter Butter gedämpft, mit etwas Zucker und Zimmet und feingeschnittenem Brot geröstet, bis die Aepfel weich sind.

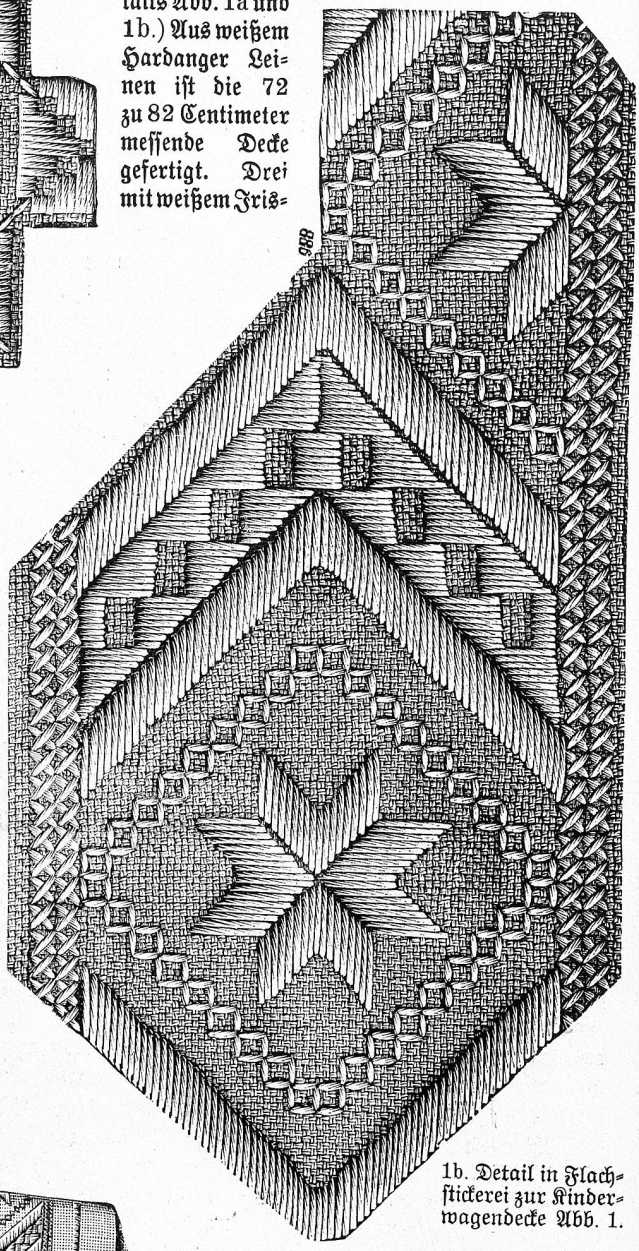
Käsküchli. Fettkäse wird in ganz dünne Scheiben geschnitten, diese in einem ziemlich dicken Omlettenteig getaucht und in heißer, schwimmender Butter oder Fett hellbraun gebacken. Berta Beyli.

Handarbeiten mit Beschreibung.

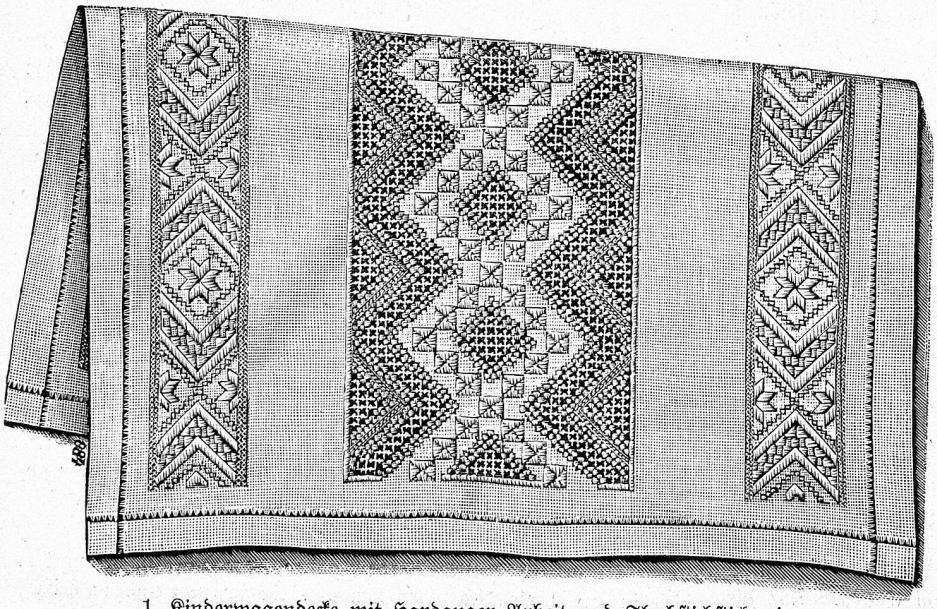
1. Kinderwagendecke mit Hardanger Arbeit und Flachstichstickerei. (Siehe die naturgroßen Details Abb. 1a und 1b.) Aus weißem Hardanger Leinen ist die 72 zu 82 Centimeter messende Decke gefertigt. Drei mit weißem Irisgarn ausgeführte Stickereistreifen verzieren die mit drei Centimeter breitem Saum abschließende Decke. An den Langseiten der Decke wird je ein Randstreifen nach Abb. 1b im Flachstich ausgeführt; den breiten Mittelstreifen arbeitet man in Hardanger Art nach Abb. 1a. Durch diesen durchbrochenen Streifen schimmert blauer Satin, welcher die ganze Decke abfüttert.



1a. Detail in Hardanger Arbeit zur Kinderwagendecke Abb. 1.



1b. Detail in Flachstickerei zur Kinderwagendecke Abb. 1.



1. Kinderwagendecke mit Hardanger Arbeit und Flachstichstickerei. (Hiezu die naturgroßen Details Abb. 1a und 1b.)

Sprüche.

Gestern hat's geschneiet,
Heute regnet's drein —
Morgen blaut der Himmel,
Lacht der Sonnenschein.
So ist's auch im Leben
Und so muß es sein.
Ohne Schicksalsschläge
Würde Glück zur Pein.

Myrrha.

Die Gott vereint für diese Zeit
Führt Liebe durch die Ewigkeit;
Die Reinen, für getreue Pflicht,
Sie schauen Gottes Angesicht.

J. Fr. Bucher.

Druck und Verlag der Buch- und Kunstdruckerei Union in Solothurn.

39jähriger Erfolg.

Dr. Wander's Malzextrakte

(185 49)

In allen Apotheken.

Reines, echtes Malzextrakt, altbewährtes, lösendes und stärkendes Mittel gegen Husten-, Hals-, Brust- und Lungenleiden. Echtes Malzextrakt in Milch verrührt bildet das beste Frühstücksgetränk für Kinder und schwächliche Frauen. Kl. Originalflasche Fr. **1.30.** Gr. Originalflasche Fr. **3.—.**

Jod-Eisen-Malzextrakt, 39jähriger Erfolg als vollkommener Ersatz des Leberthrans, bei Drüsenanschwellungen, Hautausschlägen, Flechten etc. Kl. Originalflasche Fr. **1.40.** Gr. Originalflasche Fr. **4.—.**

Dr. Wander's Malzzucker und Malzbonbons,
rühmlichts bekannte Hustenmittel, noch von keiner Imitation erreicht. — Ueberall käuflich.

22²⁰ Trockenbeer-

WEIN

Oscar Roggen in Murten.

23 Fr. die 100 Liter franko gegen Nachnahme.

Muster gratis. — Leihgebinde zur Verfügung.

Herder'sche Verlagshandlung, Freiburg im Breisgau

Dritte Auflage. Reich illustriert

HERDERS KONVERSATIONS LEXIKON

106 Hefte à 50 Pfg. 8 Bände à M. 10

Von Oktober 1901 ab erscheinen monatlich 2—3 Hefte.

Durch alle Buchhandlungen sowie durch die **Buch- & Kunstdruckerei Union in Solothurn** zu beziehen. 17⁰

Biscuits Rytz

mit reiner Vollmilch, Naturbutter und Eiern fabriziert. Offen erhältlich in allen grösseren Biscuitsdépôts. Muster-Büchsen von 100 Stück Zwiebäcke Fr. 3 franko gegen Nachnahme. Ein schönes Geschenk für die Familie oder Verwandte. 76⁵²

J. P. Rytz, Biscuitfabrik in Laupen bei Bern.

(Grösste maschinell eingerichtete **Zwiebackmanufaktur** der Schweiz.)

Wer

Stellen für weibliches Dienstpersonal sucht

Stellen zu vergeben hat

überhaupt mit Erfolg inserieren will

inseriere in der

Schweizer katholischen Frauenzeitung

Haarausfall

mit oder ohne Schuppenbildung, Jucken der Kopfhaut u. s. w. beseitige ich nach bewährtem Verfahren binnen drei Wochen unter Garantie. Bei Anfragen Retourmarken beilegen. 65⁵

Locher, Naturarzt, **Walzenhausen.**

Hausfrauen!

Waschet mit der 87⁸⁰

Spar-Waschmaschine.

Einfachster, billigster und bester Waschapparat der Gegenwart. — Patent 25630. Ehrendiplom und goldene Medaille an der Ausstellung für weibliche Kunst und Gewerbe in Paris. Grösste Ersparnis durch Schonung der Wäsche. Preis Fr. 55 d. d. Generalagentur für die Schweiz: **K. L. Blatter, Bern.** Prospekte verlangen.

Anstandsregeln!

Nach den Grundsätzen des Christentums.

128 Seiten. Halbleinenband. Preis 75 Cts.

Baden (Kt. Aargau). 88⁵ **A. Doppler,** Buchhandlung.

Offene Beine, Krampfadern, Wunden

eitriger und brandiger Natur erzielen Heilung durch die altbewährte

Badener Haussalbe.

Dosis à **40** Cts.

Alleinversand: **Schwanen-Apotheke, Baden** (Aargau). 207¹²

In der

Buch- und Kunstdruckerei „Union" in Solothurn

ist erschienen u. zu beziehen

Johann VI. von Venningen

Bischof von Basel

17. Mai 1458 bis 20. Dez. 1478

von

Dr Josef Stöcklin in Basel.

8⁰ 352 Seiten, broschiert;

Preis Fr. 6.

Die Firma

Telephon 1593 **Herm. Ludwig, Bern** Gegründet 1884

mit Filiale in **SPIEZ** (Thunersee)

ist vermöge ihrer modernen Kühlanlagen **in jeder Saison** vorzüglich eingerichtet zur Lieferung von frischen

Fischen, Wildpret, Geflügel, Delikatessen etc.

sowie von sämtlichen für die feinere Küche notwendigen Nahrungsmitteln.

Kaffee-Rösterei mit elektrischem Betriebe.

Die Firma wird den geehrten Bestellern mit Rat und Tat gewissenhaft an die Hand gehen und ist infolge ihres **regen Umsatzes** in der angenehmen Lage, **beste Qualitäten zu billigen Preisen** liefern zu können.

Reellste Bedienung, prompter Versand nach auswärts.

Man verlange die Preisliste. 217[52]

Koch- und Haushaltungsschule Salesianum

bei Zug.

Filiale des Institutes Menzingen.

Der nächste 3monatliche Kurs beginnt am 10. Mai. Gelegenheit zum Erlernen der bürgerlichen und feineren Küche, Weißnähen, Zuschneiden, Flicken, Kleidermachen und aller häuslichen Arbeiten. — Kursgeld 200 Fr. — Auf Verlangen werden Prospekte gesandt.

Adresse: Haushaltungsschule „Salesianum" bei Zug.

Hausierer werden nicht gehalten

Direkte Sendungen an die bekannte grösste und erste

Chemische Waschanstalt und Kleiderfärberei

Terlinden & Co.

vormals

H. Hintermeister in Küsnacht (Zürich)

werden in kürzester Frist sorgfältig effektuiert und retourniert in solider **Gratis-Schachtelpackung.** 55[30]

Filialen und Dépôts in allen grösseren Städten und Ortschaften der Schweiz.

Zu beziehen im Verlag der **Buch- und Kunstdruckerei Union in Solothurn:**

Unsere liebe Frau im Stein

in Wort und Bild:

Geschichte der Wallfahrt und des Klosters Mariastein

von P. **Laurentius Eschle,** O. S. B.

Zweite, vermehrte und verbesserte Auflage mit vielen Illustrationen.

Preis:

Elegant broschiert	Fr. 1. —
Originaleinband in Leinen mit Rotschnitt	„ 2. 50
„ „ Lederimitation mit Goldschnitt und Schutzhülle	„ 3. 50

Sehr leistungsfähige 95

Fabrik feiner Schweizerstickereien sucht

solide, achtbare und tüchtige **Damen** mit grossem Bekanntenkreis für den Verkauf auf Muster. Anmeldungen unter Chiffre **ZàG 588** an **Rudolf Mosse, St. Gallen.**

Offene Stellen

Man sucht für Detail und Bureau eine

Tochter

mit Sekundarschulbildung in ein Droguengeschäft en gros und en detail. Kenntnisse der französischen Sprache und des Faches werden bevorzugt. Kost und Logis in katholischer Familie. Antritt auf Mitte Mai. Offerten befördert die Expedition. 93[2]

Gesucht für sofort eine durchaus brave, tüchtige 96[2]

Tochter als Arbeiterin

zu einer Damenschneiderin. Jahresstelle. Zu erfragen bei der Expedition dieses Blattes.

! ! ! ! ! ! ! ! ! ! !

Das **Nicht lesen** der Broschüre

„Wie heilt man Nervenleiden?"

kann sehr nachteilige Folgen haben. Daher versäume kein Leidender, dieselbe gratis, franko und verschlossen durch die

Kuranstalt Näfels (Schweiz)

zu beziehen. 21

Bettnässen Blasenschwäche.

Geehrter Herr Beran, Arzt! Ihre brieflichen Anordnungen haben sich bei unserm Knaben bestens bewährt und ist das Uebel, **Bettnässen, Blasenschwäche,** beseitigt. Joh. Wendel nebst Frau. Die Aechtheit der Unterschrift des Joh. Wendel bezeugt: Romanshorn, den 3. Juni 1903. Das Gemeindeammannamt. Man wende sich brieflich an **J. Beran, Arzt, in Wienacht bei Rorschach 155.** 94

Echt Wunderbalsam

per Dutzend Fläschchen Fr. 3.

Sanitätsgeschäft und Droguerie

(OWL 752) von 43[12]

J. Reutty, Hofplatz, **Wyl** (St. Gallen).

Der Gang ins Kloster.

Gedicht

von Jos. Wipfli, Professor in Altdorf.

Zweite Auflage.

Das reizend geschriebene, elegant ausgestattete Büchlein kostet nur **45 Cts.** Gegen Einsendung von **50 Cts.** in Briefmarken franko.

Zu beziehen im Verlage der

Buch- & Kunstdruckerei Union Solothurn.

Druck und Verlag der Buch- und Kunstdruckerei Union in Solothurn.